

ANHANG.

BEMERKUNGEN ÜBER EINIGE LIEDER AUS BOUGAINVILLE.

VON

ERICH M. v. HORNPOSTEL.

(AUS DEM PHONOGRAMM-ARCHIV DES PSYCHOLOGISCHEN INSTITUTS DER UNIVERSITÄT BERLIN.)

Von den phonographierten Melodien zu den hier mitgeteilten Texten sind im Anhang zu R. Thurnwalds Werk „Forschungen auf den Salomo-Inseln und dem Bismarck-Archipel“ Bd. I. die folgenden bereits abgedruckt und musikwissenschaftlich besprochen: Nasioi: „*Baka tobereke*“, „*Tampiram*“, „*Banki banki*“; Kongara: „*Jarana*“, „*Kaubauki*“; Oiai: „*Bi bintokowane*“. Die beiden Alulieder sind nicht phonographiert. Der Kongaratext „*Mari damaripura*“ (Phonogr. 23) wurde zu einer Nasioimelodie gesungen, deren zweistimmige Form dem Nasioilied „*Banki banki*“ sehr ähnlich ist; es war leider unmöglich, Text und Weise in Übereinstimmung zu bringen.

Auch bei den übrigen Liedern war dies recht schwierig. Für den Sänger bilden Text und Weise eine nie gelöste und meist auch unlösbare Einheit. Auch werden die Lieder bei verschiedenen Wiedergaben mehr oder weniger verändert, selbst vom selben Sänger. Die vom Reisenden notierten Texte sind daher mit den phonographierten fast nie identisch. Dazu kommt die klangliche Veränderung der Sprachlaute durch den Gesang und durch den Phonographen. Nur durch die ungewöhnliche Klarheit der Frizzischen Phonogramme war es möglich, die gesungenen Texte an Hand der geschriebenen mit verhältnismäßig großer Sicherheit festzustellen. Dennoch wird man eine Menge von Umstellungen, Auslassungen, Einschaltungen und anderen Diskrepanzen finden. Ich habe mich so genau wie möglich an Dr. Frizzis Umschrift gehalten, nur schreibe ich den meist zweisilbig gesungenen Diphthong *a-i* statt *ai*, und, da die Zusammengehörigkeit der Silben durchaus zweifelhaft ist, jede Silbe getrennt für sich.

Da ich eine musikalische Charakteristik der Bougainvillegesänge bereits gegeben habe, kann ich mich hier auf einige Bemerkungen über die Form der Gedichte und ihren Zusammenhang mit der melodischen Struktur beschränken.

Nasioi. Charakteristisch für die Nasioi-Gesänge sind die textlosen langatmigen Legatomotive (Jodler), die jeder Textzeile vorausgehen (Nr. 1) oder folgen (Nr. 2). Melodisch wiederholt die Textzeile entweder den ganzen Jodler ($B = A$ in Nr. 1) oder einen Teil ($a = c$ in Nr. 2); ist die Verszeile des Gedichtes zu kurz, so wird sie durch Jodeln ergänzt (2. und 4. Vers in Nr. 1). Der Text erscheint also dem Melos untergeordnet. Dies zeigt sich auch in der wechselnden Metrik desselben Worts, z. B. *nairov, nairoé, nairôe*, und der Verwendung von Wiederholungen als Füllsel: *'kitsi bakitsi* (in Nr. 1). Die Zeilen sind fünfaktig, mit Verlängerungen der Vor- und Schlußakte ($\frac{1}{4}$, zu $\frac{1}{2}$ in Nr. 1; $\frac{1}{2}$, zu $\frac{3}{4}$ in Nr. 3; $\frac{1}{2}$ zu $\frac{3}{2}$ in Nr. 2). Der Schlußvers der (in Nr. 1 fünf-, in Nr. 2 dreizeiligen) Strophe ist textlos (Jodler). Nr. 3 ist durch die starke Prominenz der Quarte den andern Nasioigesängen musikalisch verwandt, durch das Fehlen des Jodlers aber atypisch (modernes Gelegenheitslied!) und zeigt in der Form und der ausgiebigen Verwendung des Reims Ähnlichkeit mit den Kongaraliedern.

Kongara. Die Gedichte der Kongara zeichnen sich durch ungewöhnliche Häufung von Reimen, Wiederholungen und Reduplikationen aus, die den Text oft durch ein anscheinend bedeutungsloses Silbenspiel der Melodie anpassen, selbst ohne die Worteinheit zu schonen (besonders in Nr. 6). Eine eigenartige poetische Form findet sich in Nr. 6 angedeutet und in Nr. 7 (Vers 1 bis 5) durchgeführt: die Vorausnahme von Worten oder Silben des folgenden Verses am Versschluß. Der Strophenbau nähert sich regelmäßigen vierteiligen Formen, zeigt